

aktuell

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **54 (1967)**

Heft 12: **Einfamilienhäuser**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



aktuell

1, 2 Das Kunstmuseum Basel, der Globe-Air-Konkurs und die Sammlung Staechelin

Die wenigsten Besucher des Basler Kunstmuseums pflegten zu realisieren, daß einige ihrer liebsten Bilder im Museum nur zu Gast waren. Es brauchte den plötzlichen Verkauf von Van Goghs «Berceuse» und der drohende Verlust einiger der wichtigsten Bilder von Impressionisten und Nachimpressionisten, damit jedermann erkannte, daß dieser Teil der Öffentlichen Kunstsammlung auf sozusagen privaten Füßen stand.

Rudolf Staechelin (1881–1946) war ein Sammler großen Stils gewesen. Als seine Sammlung 1956 im Kunstmuseum Basel gezeigt wurde, umfaßte der Katalog 150 Nummern: keine Riesensammlung also, denn in dieser Zahl sind außer den Bildern auch Zeichnungen eingeschlossen sowie einige antike und ostasiatische Stücke. Aber bis in diese für Basler Sammlerbegriffe abgelegenen Gebiete herrschte bei Staechelin die höchste Qualität. Die Sammlung war in den Jahren nach 1910 entstanden. Als die Krise um 1930 zahlreiche Privatsammlungen zerstörte, brachte Staechelin die seine in eine Familienstiftung ein, um sie seinen Nachfahren unbeschadet zu erhalten. 1947, also nach dem Tode des Sammlers, kamen die ersten Staechelin-Bilder als Depositum ins Museum; allmählich wurden mehr daraus, bis zu 27 (der Umfang des Depositums blieb variabel). Etwas abgekürzt heißt das: acht Bilder von Impressionisten, drei Cézannes und je drei kapitale Bilder von Gauguin, Van Gogh und des frühen Picasso.

Während zwanzig Jahren hat nun das Museum Nutznießer dieses großzügigen Depositums sein dürfen; das Depositum der Sammlung Staechelin wurde in einem Zuge mit demjenigen der Emanuel Hoffmann-Stiftung und mit den großen Schenkungen von Raoul La Roche, Dr. Doetsch und Max Geldner genannt: zu Recht übrigens, denn es durfte im Inver-

ständnis mit der Familie Staechelin auf lange Frist gerechnet werden.

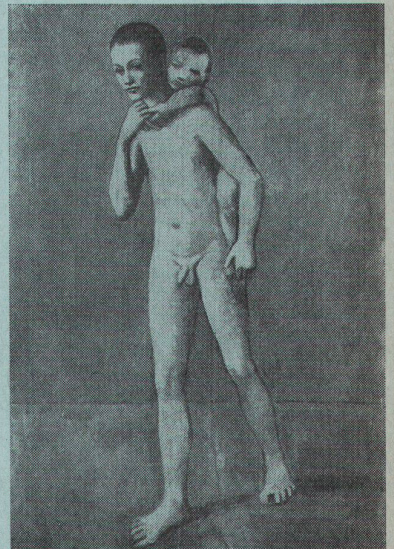
Nun hat die katastrophale Geschäftslage der Globe Air die Situation auf einen Schlag verändert. Peter G. Staechelin, der Erbe des Sammlers, hatte die Basler Charterfluggesellschaft zum größten Teil finanziert. Im Versuch, die Globe Air doch noch vor dem Konkurs zu retten, entschloß er sich, Bilder aus der Sammlung zu verkaufen, wozu ihn der Stiftungsrat ermächtigte, indem er seine Situation als Notlage anerkannte. So wurde Van Goghs «Berceuse» von einem Tag auf den andern verkauft. Es folgten lange Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Stiftungsrat. Das Ergebnis war das Angebot zweier Bilder von Picasso: «Les deux frères» (1905) und «Arlequin assis» (1923). Andere Bilder, beispielsweise Gauguins oder Van Goghs, wollte der Stiftungsrat deswegen nicht veräußern, weil er den Impressionismus und den Nachimpressionismus als den Kern der Sammlung betrachtete, zu dem die beiden Picassos etwas am Rande liegen. Diese Überlegung ist sicher richtig, doch wurde sie offenbar erst angestellt, nachdem der erste Van Gogh bereits verkauft war. Der Preis für die beiden Picassos beläuft sich auf 8,4 Millionen – eine Unsumme, doch weniger als von anderer Seite geboten worden war. Entscheidend ist dabei allerdings, daß dieses Angebot einen Vertrag einschließt, nach dem das Kunstmuseum die zwölf wichtigsten Bilder der Sammlung Staechelin für fünfzehn Jahre als Leihgabe zugesichert bekommt. Der Große Rat hat in einer Sitzung, die ihm zur Ehre gereicht, die Notwendigkeit eingesehen, das Museum auf diese Weise vor einem Einsturz der Fundamente seiner modernen Sammlung zu bewahren: er ist dem Ratschlag des Regierungsrates gefolgt und hat 6 Millionen an den Staechelin-Ankauf bewilligt. Die restlichen 2,4 Millionen sollen durch eine Sammlung in der Öffentlichkeit aufgebracht werden.

Im Zeitpunkt, da wir diese Zeilen schreiben, sollen 1,6 Millionen beisammen sein, es fehlen also «nur» noch 800 000 Franken. Doch man täusche sich nicht, es gilt, den immer noch riesigen Betrag aus kleinen Spenden zusammenzubekommen. (Das Postcheckkonto der Aktion: «Meisterwerke der Sammlung Staechelin», 40–16941.)

c. h.

Arnold Rüdlinger †

Im Alter von nur 48 Jahren ist am 16. November der Konservator der Basler Kunsthalle, Arnold Rüdlinger, gestorben. In 23jähriger Tätigkeit hat er das schweizerische Ausstellungswesen entscheidend geprägt. Als der gebürtige Toggen-



1

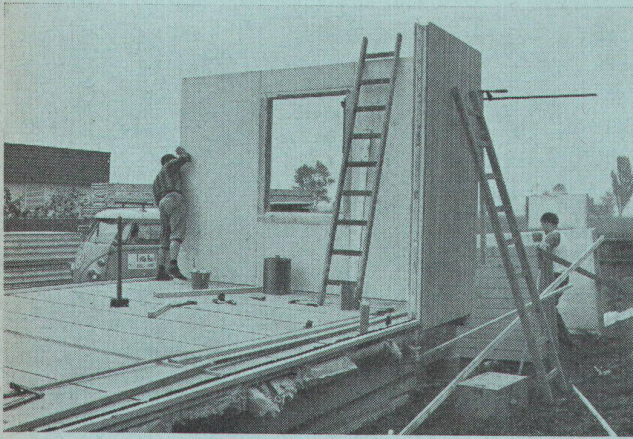


2

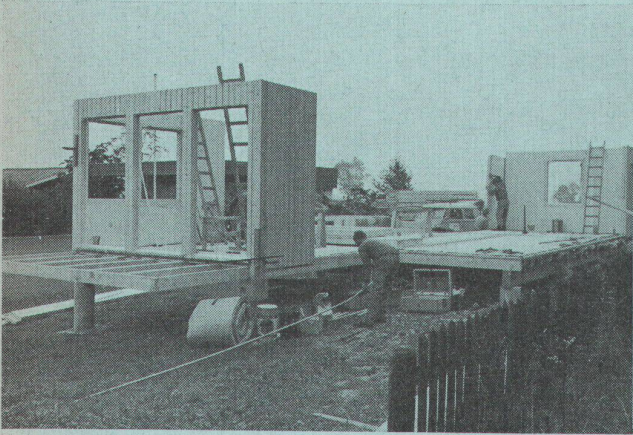
1 Pablo Picasso, Les deux frères, 1905

2 Pablo Picasso, Arlequin assis, 1923

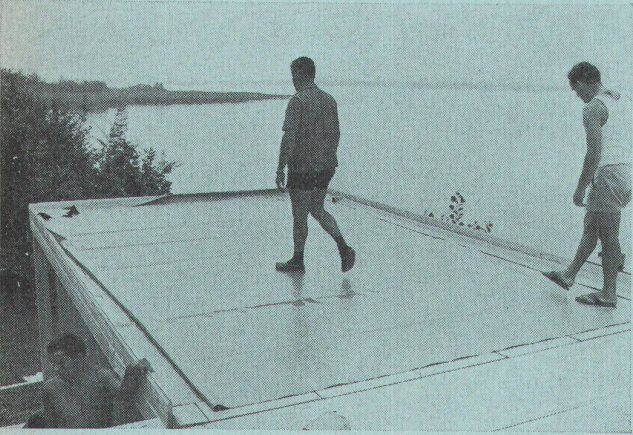
burger im Frühjahr 1944 – zunächst noch unter der Oberleitung von Prof. Max Huggler – die Berner Kunsthalle übernahm, zeigte sich bald, daß hier im schweizerischen Ausstellungswesen der vitale Vertreter einer jungen Generation auftauchte, die von der musealen Konzeption wegstrebt zu einer neuen, zeitbezogenen Dynamik. Seine vielbeachteten Programme in Bern wie auch, seit 1955, an der Basler Kunsthalle bestätigten dies: die Retrospektiven betrafen die bestimmenden Strömungen und die großen Pioniere der Moderne, seine übrigen Ausstellungen die vitalen Gestalten der Gegenwart. So wurde er für die Schweiz und über ihre Grenzen hinaus zum Entdecker der neuen amerikanischen Malerei. Das Basler wie das europäische Kunstleben hat in Arnold Rüdlinger eine seiner profiliertesten, wegweisenden Gestalten verloren.



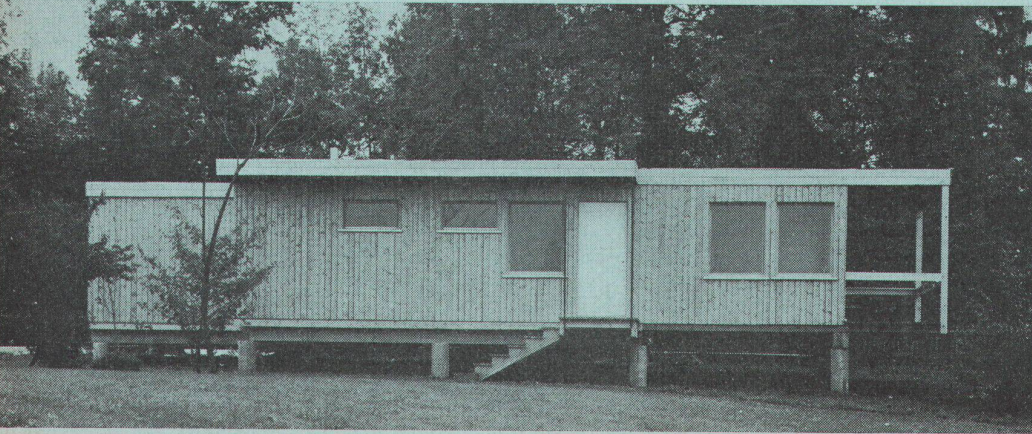
1



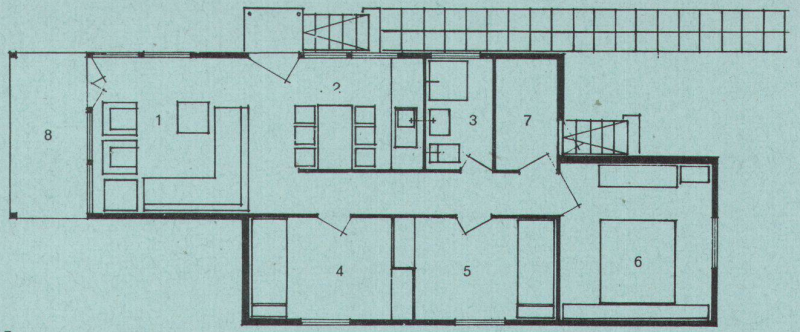
2



3



4



5

- 1 Wohnraum
- 2 Küche und Eßbecke
- 3 Duschaum
- 4, 5 Kinderzimmer
- 6 Elternschlafzimmer
- 7 Schopf
- 8 Terrasse

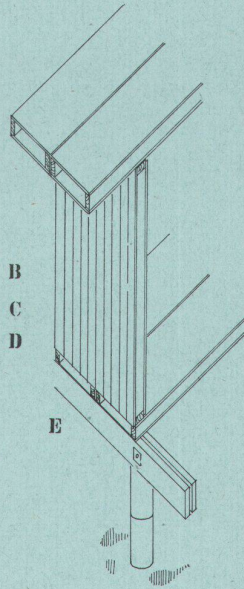
1-6

«Annabelle»-Ferienhaus in Lachen SZ

Architekt: Thomas Schmid, Zürich

Innerhalb der von der Zeitschrift «Annabelle» lancierten Fertighausserie wurde in Lachen am Zürichsee ein Ferienhaus aus vorgefertigten Holz-Sandwichpaneelen erstellt. Auf der vorher betonierten Fundamentplatte wurde das Haus von baulichen Amateuren – wenn auch Profis in sportlicher Hinsicht – in elf Stunden montiert.

A



B

C

D

E

6

- A Dachpaneele: Kastenpaneele bilden Dach- und Zimmerdecke, wärmeisoliert
- B Wandpaneele: Holzrahmenpaneel, isoliert gegen Wärmeverlust
- C Bodenpaneele, isoliert gegen Feuchtigkeit und Wärmeverlust
- D Unterzüge
- E Fundamente, Betonrohre mit Beton gefüllt

1, 2

Montage der Wände

3

Dichten des Daches

4

Gesamtansicht

5

Grundriß

6

Konstruktionsdetail

Photo: 4 Lieselotte Straub, Zürich

7-9

Altersheim Humanitas in Riehen BS

Architekten: Florian Vischer + Georges

Weber, BSA/SIA, Basel

Ingenieur: A. Nabold, Basel

Das Projekt ging aus einem von den vereinigten Basler Freimaurerlogen ausgeschrieben engeren Wettbewerb hervor und gliederte sich ursprünglich in ein Alterswohnheim und ein Pflegeheim. Der Gedanke des Pflegeheims wurde später aufgegeben in der Erkenntnis, daß der private Bauherr trotz noch so großem Optimismus die Mittel für den Betrieb eines Pflegeheimes heute nicht mehr aufbringen kann und deshalb diese spezielle Aufgabe der öffentlichen Hand überlassen muß. Die ursprüngliche Zimmerzahl blieb jedoch erhalten und so finden wir in der Inzlingerstraße 78 Einer- und 13 Doppelzimmer, das heißt Raum für 104 Insassen. Dazu kommen 4 Krankenzim-

mer, 10 Zimmer für internes Personal, eine 3- und eine 4-Zimmerwohnung für Chefkoch, resp. Verwalter.

Das Projekt wurde – wie dies allmählich Brauch geworden ist – vom Staat unterstützt. 30% der Baukosten wurden à fonds perdu subventioniert, 55% wurden als Staatshypothek im 1. Rang eingetragen; das Land wurde von der Einwohnergemeinde im Baurecht abgegeben.

Das Gebiet an der Inzlingerstraße in Riehen ist weitgehend durch eine lockere Einfamilienhausüberbauung charakterisiert. Eine der wichtigsten Aufgaben der Architekten bestand deshalb darin, das weit über den eigentlichen Rahmen der Zone hinausreichende Bauvolumen des Heimes so zu bewältigen, daß es in seiner Höhen- und Längenentwicklung nicht als überdimensionierter Fremdkörper in Erscheinung tritt. Die relativ steile Hanglage wurde deshalb zu flächigen Abstufungen der Geschosse genutzt, womit sich die Massen eng an das Gelände anschmiegen. Die kreuzartige Bauform soll das umgebende Terrain als natürlichen Außenbereich, so wie ihn der Hang vorher bot, deutlich ablesbar erhalten.

Vom betagten Bewohner aus gesehen wurde damit eine ebenerdige Beziehung aus allen Stockwerken zum Garten bezweckt. Davon ausgenommen sind lediglich die zwei Obergeschosse des Westtraktes. Die Bauform schafft Gartenbezirke und begrenzt bewußt den Ausblick aus den Zimmern in intimere Raumabschnitte. Erst beim Betreten der Gemeinschaftsräume, die auf einer Ebene über den unteren Wohngeschossen zusammengefaßt sind, läßt sich das ganze «Panorama» erblicken.

Zur Ausstattung der Zimmer, die über einen Vorplatz mit Toilette und eingebautem Schrank und zum größten Teil über einen Balkon verfügen, sei lediglich bemerkt, daß die Genossenschaft – könnte sie nochmals von vorne beginnen – nicht nur einen Drittel der Wohneinheiten wie heute, sondern alle mit einem eigenen WC beglücken würde. Dies ist nicht nur eine Frage des Komforts, sondern kann als große Erleichterung der Betreuung und Pflege der betagten Insassen gewertet werden.

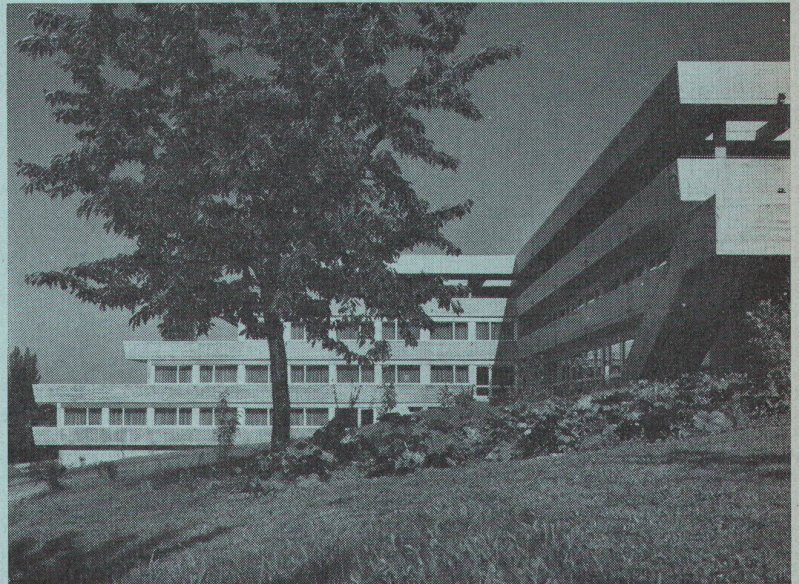
Mit den Bauarbeiten konnte im Frühjahr 1965 begonnen werden, nachdem bereits im Winter 1964/65 die Baugrube ausgehoben war, und am 1. Juli 1967 konnten die ersten Bewohner einziehen.

7-9
Altersheim «Humanitas» in Riehen

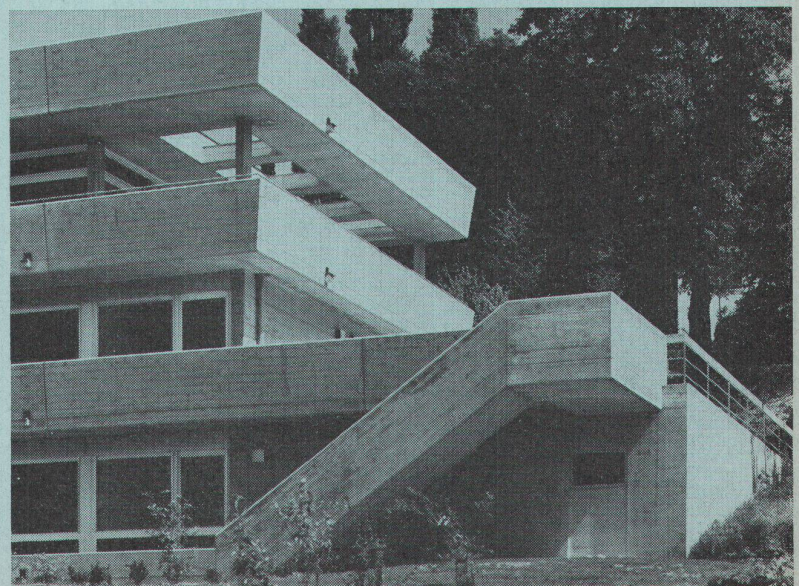
Photos: Peter Heman, Basel



7

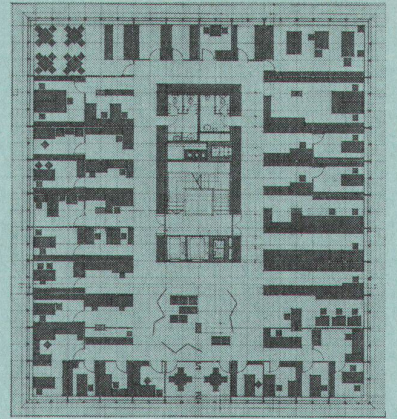
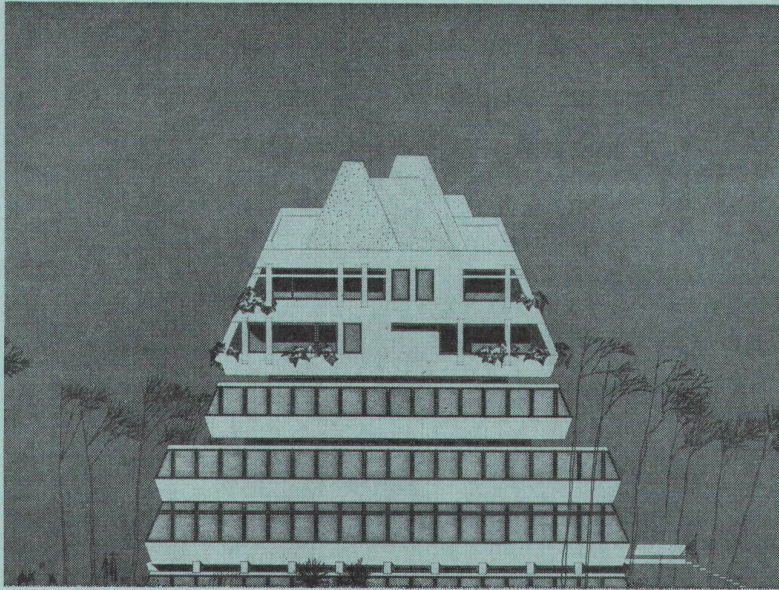


8



9

- 1
Fassade
- 2
Grundriß



1

**1, 2
Bürogebäude am Seefeldquai
in Zürich**

Architekt: Dr. Justus Dahinden SIA, Zürich

Der Bauplatz des projektierten Bürogebäudes liegt an der Peripherie der Stadtmitte, in unmittelbarer Nähe des rechten Zürichseeufers.

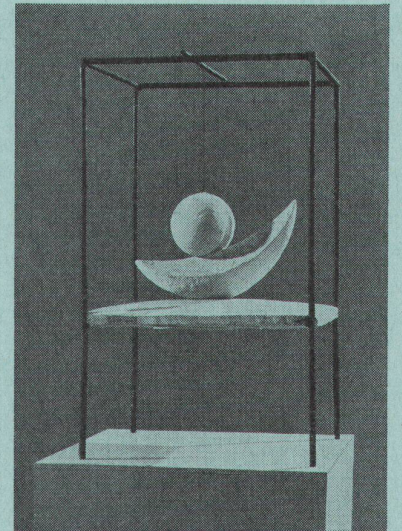
Der Bau hat die Form einer Pyramide (etwa 67°) und ist annähernd quadratisch; die Obergeschosse sind jeweils zurückversetzt und gleichzeitig auskragend konstruiert. Die obersten zwei Etagen sind in einer Fläche abgeschragt und dienen als Wohnungen.

**3-5
Alberto Giacometti-Stiftung
in den Museen von Zürich, Bern und Winterthur**

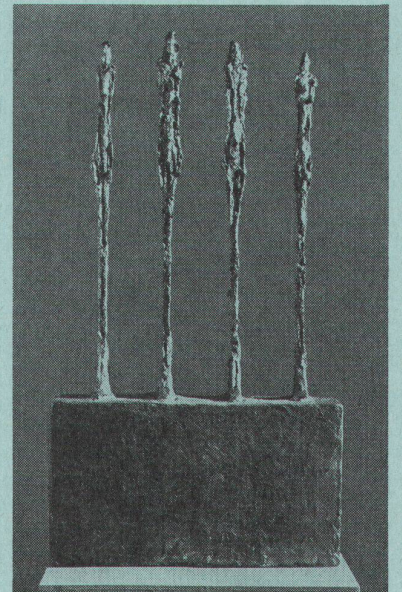
Durch die Weigerung des Zürcher Gemeinderates, sich mit dem vorgeschlagenen Beitrag von Fr. 250000 an der Er-

werbung der Thompsonschen Sammlung von Werken Alberto Giacomettis – wobei je ein Viertel der Mittel durch die Eidgenossenschaft, den Kanton Zürich, die Stadt Zürich und durch private Geldgeber aufgebracht worden wäre – zu beteiligen, war auch der Gedanke einer Mit Hilfe von Bund und Kanton hinfällig geworden. Wenn in der Folge doch noch eine Sicherung der 55 Plastiken, 7 Gemälde und 21 Zeichnungen für die schweizerische Öffentlichkeit möglich wurde, so ist dies ganz den Initianten der am 16. Dezember 1965 gegründeten Alberto Giacometti-Stiftung, voran ihrem Präsidenten H. C. Bechtler, Zürich, zu verdanken. Die Mittel wurden nun vollumfänglich durch private Kunstfreunde und Firmen der Städte Zürich, Basel und Winterthur aufgebracht. Entsprechend den Anteilen an der Erwerbung bleibt der Kern der Sammlung im Zürcher Kunsthaus, das auch die Verwaltung dieses Kunstgutes übernimmt; ein Viertel des Bestandes soll in zwei- bis dreijährlich wechselnder Zusammensetzung als Leihgabe im Kunstmuseum Basel gezeigt werden, ein weiterer, kleinerer Teil im Kunstmuseum Winterthur. Bereits seit 25. April 1966 sind im Kunstmuseum Winterthur fünf Bronzen, ein Gemälde und eine Zeichnung ausgestellt. Am 21. Oktober wurde nun auch im Kunstmuseum Basel die Basler Auswahl durch den Präsidenten der Stiftung offiziell übergeben. Sie enthält 14 Skulpturen der Jahre 1927 bis 1958 und drei Bilder von 1954 und 1964 und wird in der Vorhalle zum zweiten Obergeschoß gezeigt. Damit ist dank der Opferbereitschaft und der Tatkraft einer Gruppe von Kunstfreunden ein Kampf, der reich an gefährlichen und beschämenden Episoden war, zum glücklichen Abschluß gekommen.

2



4

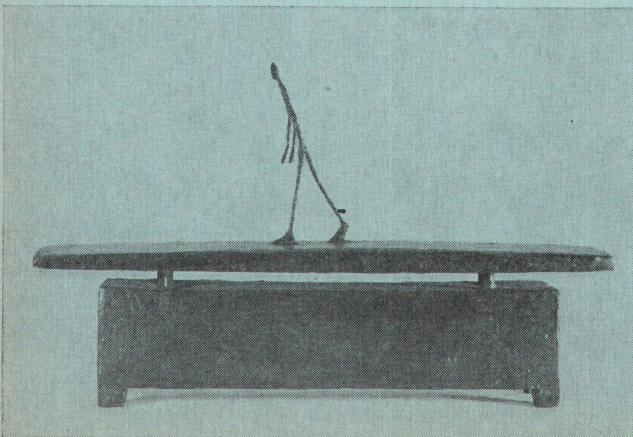


5

3
Homme qui marche sous la pluie, 1949. Deponiert in Winterthur

4
Boule suspendue, 1930. Deponiert in Basel

5
Quatre figurines sur un socle, 1950. Deponiert in Basel



3